

Der Führer an den Duce

Herrliches Glückwunschiegramm zum Geburtstag
Berlin, 28. Juli. Der Führer hat dem Duce zum Geburtstag nachfolgendes Telegramm gesandt:

In ehemaligster Herzenlichkeit spreche ich Ihnen, Duce, zu Ihrem heutigen Geburtstage meine und das deutsche Volkes herzlichen Glückwünsche aus. Sie gelten Ihrem persönlichen Wohlgehen, dem Erfolg Ihrer Staatsführung und der siegreichen Fortdauer unseres gemeinsamen Kampfes für die Freiheit unseres Volkes.

Adolf Hitler.

König Viktor Emanuel dankt dem Führer

Berlin, 29. Juli. König und Kaiser Viktor Emanuel hat dem Führer auf sein Glückwunschiegramm zum 40. Regierungsjubiläum folgendes Telegramm überwandt:

„Ich dank Ihnen sehr für Ihre so herzlichen Wünsche, die ich besonders gern entgegengenommen habe. Mit gleicher Herzlichkeit übermittel ich Ihnen und dem verbündeten tapferen Deutschland die wärmsten Wünsche. Viktor Emanuel.“

Die italienische Presse zu den Besprechungen in Salzburg und Rom

Rom, 30. Juli. Der diplomatische Korrespondent der Agentur Stefani berichtet, dass in längerer Zusammenfassung mit den Besprechungen vom Obersalzberg und Rom, die das Ende des britischen Einflusses auch im Donau- und Balkanraum in volles Licht seien. Rumänien habe die hinreichend bekannte englische „Garantie“ aufgeklärt, und die führenden Männer Rumäniens sowie auch Bulgariens richten sich ausschließlich nach der USA. England habe jedenfalls, wie schon im Norden Europas, nun auch seine Hegemonie- und Intrigenposition im Osten verloren. Vom Nordkap bis zu den Grenzen Spaniens seien alle Stützpunkte und Küsten unter der

Kontrolle Deutschlands. Die Räder, die bisher Europa mit der Macht bedrohten, sei heute selbst schwere Räder. Wenn die Söller des Donau- und Balkanraums lange Zeit keinen Frieden finden könnten, so verdanken sie dies den gefährlichen von der französischen Hegemonie ausgeübenden Machten. Und wenn diese Nationen nicht erneut in einen Krieg gestürzt würden, so sei das nur auf die immer gegenwärtige und wachsende Kraft Italiens und Deutschlands zurückzuführen. Heute wird an die Stelle der Verläßler Inordnung die neue Ordnung der Welt gesetzt. Auch die wirtschaftliche Ausdeutung des Südraumes durch England und Frankreich gehörte nur noch der Vergangenheit an. Die Italiener hätten dagegen ein natürliches Wirtschaftsausbauschäft mit dem benachbarten Osten.

Das alte anglo-französische System ist zusammengebrochen und bestehen nur noch eine ferne Erinnerung an Unregelmäßigkeiten. Piratentum, Haß und Gegenseite zwischen den Söllern steht bei einer Betrachtung der diplomatischen Besprechungen in Salzburg und Rom der Italiander „Popolo d'Italia“ fest. Mit dem Ende der Verläßler Inordnung sei auch das fünftzigste Gerüst des sogenannten Söllerbundes eingestürzt, jener anglo-französische Organismus mit jüdisch-freimaurerischem Untergrund und Vollkontrolle. In den nordischen und nordostlichen Staaten der Oslogruppe sei der britische Einfluss ausgeschaltet. Vom Nordkap bis zu den Pyrenäen beherrschte Deutschland alle Küsten gegenüber England. In allen europäischen Abschlüssen, besonders aber im Donau-Balkanraum, sei der französisch-englische Einfluss unbeherrschbar gewesen. Aufgetaut auf der Intrige, der Korruption und den Gegensätzen zwischen den Söllern litten die tiefsten Meinungsverschiedenheiten und den blutigsten Haß. Durch die Schuld des demokratischen Gesindels sei Südosteuropa seit mehr als einem Vierteljahrhundert ohne Friede geblieben. Wenn der Donau-Balkanraum nicht in den Korb des Krieges hineingetrieben wurde, dann verdanke er es den Abschneidungen, die alle schlechten Absichten und englisch-französische Intrigen abbremsen. Churchill und Bevin machten über den Angriff nachsinnend, aber Deutschland hatte seine Divisionen bereit, und Italien hielt von Albanien bis zum Ägäischen Meer starke Wacht.

Gegen die Einmischungsversuche der USA.

Scharfe Stellungnahme der römischen Zeitung „Levante“: „Die ungebetenen Gäste . . . — „Man kann sich nicht mehr als die Finger verbrennen“

Rom, 30. Juli. Unter der Überschrift „Die ungebetenen Gäste“ wendet sich „Levante“ mit scharfen Worten gegen die amerikanischen Machenschaften und Einmischungsversuche in europäische Angelegenheiten.

Es handele sich um zwei völlig verschiedene Auffassungen. Der fast berechnende jüdische Ausländergeist der amerikanischen Geschäftsmacher habe nicht das geringste mit jenen tausendjährigen höheren Lehren der Moral und der völkischen Kultur gemeinsam, die deshalb von den Amerikanern gar nicht verstanden und gewürdigt werden könnten. Aber gerade darum sollten sich die Amerikaner auch nur um ihre eigenen Geschäfte kümmern, um so mehr, als sie wußten, daß sie in Wirklichkeit niemand bedrohte . . . solange wenigstens, als ihr Egoismus sie nicht zu ersten Bedrohungen der zur Zeit im Kriege befindlichen Länder führe. In diesem Falle müsse man darauf hinweisen, daß die gleiche Entfernung wie zwischen Amerika und Europa natürlich auch zwischen Europa und Amerika bestehe.

Außerdem müsse man den großen Männern, die glauben, von der Neuen Welt aus in gewissen Bezirken ihr unfehlbares Wort der ewigen Weisheit in Form von „Botschaften“

erschallen lassen zu müssen, zu verstehen geben, daß es — so wie die Dinge heute liegen — notwendig sei, gewisse Systeme aufzugeben und sich zu überzeugen, daß die Autorität des Dollars gewiß nicht geeignet sei, jene der Vernunft und der Ehre zu ersetzen und daß es zum Wandel des Ablaufs der Geschichte anderer Dinge bedürfe, als tönender Phrasen und Lügen — auch wenn sie von gewaltigen Ankündigungen und noch gewaltigeren Rücksichten begleitet seien.

Die proletarische Erhebung, so schreibt „Levante“ weiter, richtet sich nur gegen die Ausbeuter. Der Verlust, die Stile umzuleben, sei töricht und vor allem gefährlich. Diese Erhebung könne sich nur verschärfen, weitere Ausmaße annehmen und unter der läufighaften Beschimpfung jener Dingen mit um so größerer Heftigkeit emporloben. Wenn jene Herren jedoch davon höchten, sich in dieser Weise zu präsentieren, so müßten sie auch sofort wissen, daß man unter der Lampe der unaufzähligem, vor den letzten Entscheidungen stehenden historischen Bewegung sich mehr als nur die Finger verbrennen könne. Die Monroe-Doktrin bietet noch Gründe und Möglichkeiten zu einem Ausweg, es genüge, daß man sie als gegenseitig gültig anerkenne.

Das ganze französische Volk ist schuld

Durchsichtige Versuche, billig dabei wegzukommen, können die historische Wahrheit nicht verschleiern

Berlin, 29. Juli. Der französische Schriftsteller Lucien Romier beschäftigt sich im „Figaro“ mit der Kriegsgefangenfrage und behauptet dabei, Frankreich sei eigentlich nicht imstande gewesen, Krieg zu führen. Es habe die wahren technischen und diplomatischen Grundlagen des Kriegsproblems nicht gekannt. „Sicher aber ist“, so schreibt Romier fort, daß das französische Volk den Krieg nicht wollte. Es hat weder einen Gedanken noch einen Hintergedanken darauf gerichtet. Der Krieg widerstrebt seinem Instinkt und seinem Gefühl. Wie kommt dieser Krieg ohne die geringste wirkliche Kontrolle der Nation erklärt werden?“

Man merkt die Absicht: Hier wird wieder mal versucht, sich billig aus der Misere zu ziehen und um schön Wetter zu bitten. Dazu wäre wahrhaftig genug Zeit gemessen, und Deutschland hat seit dem Ende des Weltkrieges ständig die Hand zur Verhöhnung ausgestreckt. Niemand in Frankreich hat auch nur daran gedacht, sie zu ergreifen. Das Volk war mit der deutsch-feindlichen Außenpolitik seiner Regierungen und seines Parlaments recht zufrieden. Wie hätte es sonst die hochnässigen und laut hechenden Chauvinisten von links bis rechts immer wieder gemöhlt? Die Wählervorwürfe haben diesen „Volksvertreter“ nie bestellt geküßt, wenn das nationalsozialistische Deutschland beschimpft und bedroht wurde. Keine Stimme erhob sich gegen die Kriegsgefechte in den Schulbüchern, in der Literatur und vor allem in der gesamten Pariser Presse. Jeder Franzose fand die Niederhaltung des Reiches richtig und gut. Keiner protestierte gegen die Militärabschüsse mit den Staaten im Rücken Deutschlands. Und gerade diese von allen Franzosen getriebenen „Sicherheitspolizei“, haben als Ausdruck der grundsätzlich feindlichen Einstellung der gesamten französischen Nation zum letzten verbrecherischen Schritt, zur Kriegserklärung am 3. September geführt. Weder an diesem Tage noch später hat sich irgendwer gefunden, der die französischen Kriegstreiber öffentlich angeklagt hätte. Im Gegenteil, alle schwelgten in dem Hochgefühl, das verhohnte deutsche Volk auszuhungern zu können.

Icht, nach dem Zusammendrill, will es keiner gewesen sein, aber auch noch ergibt sich aus vielen Pressestimmen, daß der französische Größenwahn keineswegs tot ist. Mögen die Franzosen weiter nach dem hauptsächlichen suchen, für jeden Deutschen steht fest, daß das ganze Frankreich der von seinen führenden Männern propagierten Feststellung des Reiches sonstig zugewandt hat.

Durchsichtige Manöver“

Rom, 30. Juli. Mit dieser Steppe, gemischt mit wohlbegrunder Mäßigung, versucht man in italienischen politischen Kreisen die gegenwärtigen Aenderungen im politischen Regime Frankreichs. Überhaupt, betont „Gloriale d'Italia“, gelösche es, daß Frankreich einen inneren Wandel vortäuschen wolle, sowie seinen Willen

Weitverzweigte britische Spionageorganisation in Japan aufgedeckt

Saboteure und Gehegenoten des Secret Service

Tokio, 29. Juli. Der japanische Kriegsminister und der Justizminister geben heute folgendes bekannt:

Angesichts der immer effrigeren Bekämpfung der ausländischen Spionage- und Verschwörungsorgane hat die militärische Polizei unter Leitung der Staatsanwalte als ersten Schritt am 27. Juli elf britische Staatsangehörige verhaftet, die zu dem über das ganze Land verbreiteten englischen Spionages gehören.

Wie man weiter dazu erfährt, erfolgten die Verhaftungen zur gleichen Zeit in verschiedenen Gemeinden. Unter den festgenommenen befinden sich einige britische Persönlichkeiten, die schon seit Jahren in Japan ansässig sind und an den befreit-

Randbemerkungen

Die Augen des Universums

Da plakt und doch lacht der Drago, wenn wir aus der Feder eines hochwürdigen französischen Erzbischofs, des Monsigneur Guerry, die Bedeutung vernegnen müssen, daß Frankreich durch den Krieg 1939/40 einen moralischen Sieg von unbedeutender Größe davongetragen habe. So steht es schwer aufrecht in der „Action catholique“ in Grenoble. Man ist zunächst geneigt, an einen Druckfehler oder an eine vorübergehend falsche Beleidigung im Gedächtnis des treulichen Seelenhirten zu glauben. Aber Hochwürden meint es wirklich ernst mit seiner These, denn er spinnt sie weiter aus und „begleitet“ sie sogar. Er schreibt: „Wir haben die Waffen ergreift, um dem gegebenen Krieg treu zu bleiben und die Richtung vor den Verträgen zu bestimmen. Unser Unrecht war, nicht daran gedacht und uns nicht vorbereitet an haben, die Allianzpolitik, die wir treu befolgten, durch eine starke, gut ausgerüstete, mit den modernsten Waffen verfeindete Armee zu unterstützen.“ Merkwürdig, wie bekannt und doch diese Sache vorkommt. Wir hören förmlich die Grabesstimme der abgestorbenen Blutolotenkönigess von Orland über Barthou und Dauphier bis Seynaud, wie sie noch einmal die „Heiligkeit“ der Verträge, des so ungewöhnlichen Konsolidierungsvertrags vor allem beschworen und wie sie darüber jammern, daß die französische Armee nicht stark genug war, um das deutsche Barbarossabund vom Erdbeben zu vertilgen. Monsigneur Guerry, der noch rüstige Radebeter dieser konservativen Konsolidierung, entblödet sich nicht, fortzufahren, im jetzigen Krieg habe Frankreich der ganzen Welt gesiegt, daß es fähig war, für ein höheres Ideal zu kämpfen. Denn: „Die schlaue militärische Vorbereitung, die ein Sieg bleibt, beweist in den Augen des Universums die Reinheit des französischen Gewissens.“ Wir wollen so wenig den Krieg, wie führen ihn so wenig zu propagieren durch eine Einheitsfahnenpolitik, das wir nicht bereit waren, vor zu führen.“ Ein der Dräu! Das ist wirklich ein geistiges Haftragen. In einem Satz wird die schlaue militärische Vorbereitung als ein unvermeidliches Unrecht auf das Heilte belegt, im nächsten Satz als Beweis für die französische Gewissensreinheit gerichtet. Um diesen Satz wird die Allianzpolitik verherrlicht. Im nächsten die Einheitsfahnenpolitik, die doch auf den Allianzen beruhte, star verleugnet. Und hält, hier haben sich die Grabesfanden des Monsigneur Guerry stimmlich verhoben. Und was die Augen des Universums angeht, so scheint hier eine Verweichung mit den halb erblindeten Augen französischer Hofsprecher vorausgegangen, die immer noch nicht farbirt haben, was die Stunde geschlagen hat!

Erosionsstränen der Weltwirtschaft

Auch im Kriege sind Gründe billig wie Brombeeren. Und so mangelt es nicht an Gründen, warum England, selbst nochdem es die Griechenland des Führers synthetisch und frech zurückgestoßen hat, niemals zerstört werden darf. Eine dieser Gründe — wie jüngst von einem nach USA geschickten Emigrantenkämpfling verhaftet wurde — der ungeheure Berlin, den die Weltwirtschaft erleiden würde, wenn England als größter Industriestaat der Erde häufig ausfallen würde. Mit Berlaute war England, als es im September 1939 den Krieg vom Zaun brach, wirklich der größte Industriestaat der Welt? Wirklich? Wirklich! Wenige Zahlen genügen, um diese Behauptung zu widerlegen. So hatte Deutschland zum Beispiel schon um die Jahrtausendwende die englischen Stahlproduktionsziffern erreicht. Beim Ausbruch des Weltkrieges erzeugte Deutschland bereits 50 v. H. mehr Stahl als England und seit der Durchführung des vierjährigen Planes übertroffen die deutsche Stahlproduktion die englische um das Doppelte. Seit Jahrzehnten steht England als Industriestaat an der dritten Stelle in der Welt, da nämlich außer Deutschland auch die Vereinigten Staaten Englands Industrieproduktion überflügelt haben. Waren England eigentlich wahrhaftig jetzt, ist der Sturm des dahingesunkenen Beiträters, in dem Männer wie Watt, Stephenson und Besemer den englischen Namen zu Ansehen gebracht hatten. Ist es aber so, wie die nächsten Zahlen verraten, daß England seit langem nicht mehr der größte Industriestaat ist, so wird auch in die Weltwirtschaft keineswegs jene gewaltige Stärke gerufen werden, über die man sich diesseits und jenseits des Oceans angeblich nicht hinausgezögern kann. Im Wirklichkeit ist es auch nicht der Übergang Englands, sondern der gewaltige Aufschwung Deutschlands, der so vielen Weltwirtschaftsinteressenten schläppergangene Tränen entlockt, die — bei Gott befehlen — nichts anderes als Erosionsstränen sind.

geführ. Aus dem bei seiner Frau vorgefundene Schriftstück geht hervor, daß er sich über die Folgen seiner Spionageaktivität seitens der Nazis lustig gemacht. Bei der vollständigen Vernehmung wurde er dann als gefährlicher Agent Vondors so bloßgestellt, daß Cox angesichts der zu erwartenden Strafen den Selbstmord vorzog.

Aufsehenerregende Einzelheiten über die englischen Machenschaften in Japan

Tokio, 30. Juli. Die aufsehenerregenden Aufdeckungen einer weitverzweigten britischen Spionageorganisation in Japan hat die zufliegenden Behörden veranlaßt, die Bevölkerung auf das nachhaltigste vor den verbrecherischen Machenschaften der englischen Saboteure und Verschwörer zu warnen, die sich, wie auch in anderen Ländern, nicht gezeigt haben, unter dem harmlosen Deckmantel, ja sogar in der Form religiöser Organisationen ihr Werk der Spionage und Verbreitung durchzuführen.

Wie Domel meldet, erklärt das japanische Kriegsministerium in einer ernsten Warnung zur Unterdrückung fremder Agenten unter anderem: Richtig hätten japanische Nachbarstaaten mit einem Netz von Informations- und Propaganda-Agenturen überzeugen. Diese Agenturen seien gewöhnlich als militärische Organisationen, religiöse Verbände (1) oder Verkehrsunternehmungen getarnt. Die Spionagearbeit in Japan habe fremde Spionage auf ungewöhnlich Weise schwierig gemacht und deshalb habe England seine Spionageaktivität durch Organisationen durchgeführt, die nicht gegen das Werk verstoßen. Das japanische Volk möge besonders vorsichtig gegenüber dieser Art von Spionage sein und Sorge tragen, daß keine Staats- oder militärischen Geheimnisse in die Hände von japanfeindlichen Bürgern fallen. Besonders sollte auch den Propagandaagenten kein Glauben geschenkt werden, die äußerlich nicht als Propaganda erkennbar seien. Die japanfeindlichen Mächte hätten schon längere Zeit in verschiedenen Säcken des Landes ihre Sabotagearbeit durchgeführt. Die britische Politik im Fernost, die durch die britischen Demokratien, probrüderliche Gedanken zu erwecken, und vornehmlich darüber die Absicht vorliege, Mitteln zu erwerben, und zwar ernstlich davor, auf derartige Sentimentalitäten hereinzufallen, da auch in Frankreich sich niemand jemals durch spanisches Leid beeindrucken will.

Die Kündigung der hinterhältigen englischen Machenschaften hat im ganzen Lande größtes Aufsehen erregt und lädt die Erregung bestärkt.

Die Presse ist in der Lage, weitere Einzelheiten über den britischen Spionageaufbau in Ostasien zu veröffentlichen, der an das sogenannte Informationsministerium in London angelehnt ist, im gleichen aber wohl in Wirklichkeit ein Organ des berüchtigten Secret Service sein dürfte. Demnach besteht das Hauptquartier für Ostasien und Hongkong unter Leitung von Scott, der wiederum ein sogenanntes „Kultus- und Propagandaministerium“ unter Redaktion in Tokio unterstellt ist, das in Verbindung mit der britischen Botschaft arbeitet und Zweigstellen in Kobe, Okina, Yokohama und Sasebo unterhält. Dieser „Kultusminister“ hat ebenso direkt Berührungen zur zuständigen Abteilung im Londoner Informationsministerium.

Jud Mandel verhaftet — Er war nach Algier geflohen

Spanisches Blatt warnt vor falscher sentimentalität gegenüber Frankreich

Madrid, 30. Juli. Die Zeitung „Madrid“ beschwert sich in einem Kommentar mit der Lage im unbekannten Frankreich, die durch zahlreiche bezeichnende Meldungen beleuchtet wird. Dabei stellt das spanische Blatt fest, daß viele Franzosen immer noch nicht die wahre Lage Frankreichs versteht wollten. Unzählige von ihnen wollten immer noch nicht an die Niederlage ihres Landes glauben und hielten so, als ob sie lediglich von einem Alpdruck aufwachen müßten, und daß dann alles, wie vor Ausbruch des Krieges sein möge. Das Blatt bemerkt dann, daß bei vielen Meldungen aus Frankreich offensichtlich die Absicht vorliege, Mitteln zu erwerben, und zwar ernstlich davor, auf derartige Sentimentalitäten hereinzufallen, da auch in Frankreich sich niemand jemals durch spanisches Leid beeindrucken will.

Jud Mandel verhaftet — Er war nach Algier geflohen

Algier, 29. Juli. Stefan berichtet: Nachrichten aus Marocco aufzugeben ist der Exminister Mandel, der zusammen mit Daladier und 29 anderen französischen Parlamentariern nach Casablanca geflüchtet war, in Algier verhaftet und zur Verfügung der französischen Justizbehörde nach Paris gebracht worden.

Wie man weiter dazu erfährt, erfolgten die Verhaftungen zur gleichen Zeit in verschiedenen Gemeinden. Unter den festgenommenen befinden sich einige britische Persönlichkeiten, die schon seit Jahren in Japan ansässig sind und an den befreit-

Vernichtender Angriff unserer Kampfflieger

Mcht englische Handelsdampfer im Kanal durch Volltreffer bombardiert

Dienstag, 28. Juli. (D.R.) Wie der Wehrmachtsbericht vom 25. Juli berichtet lautet, wurde im Kanal von untenen Kampffliegern wiederum ein zufälliger Angriff auf großen Erfolg ausgegriffen und aus seiner Höhe eine fliegende Gruppe von Handelsdampfern mit Volltrefferschlag, in Brand setzte und zum Versinken gebracht. Weitere Angaben mit bestehenden Schäden die Wetterlage erlaubten zu schätzen. Eine Stuka-Gruppe prangte es dabei, aus einem bewaffneten Angriff von 20 Kampffliegern auf Schiffe je mit Volltreffern zu bringen, das auf allen gewünschten Stufen ansetzen und alle die ersten vernichtet angegriffen werden müssen. Diejenigen großen Erfolge tragen zu den Kriegserfolgen bei, die zu den „Kanal-Ergebnissen“ gehört, wie sich die Kampffliegerin sozusagen nennen, denen die Bewachung des Kanals übertragen worden ist.

Aus den letzten Wochen und Tagen scheint der Tommy noch nichts gekannt zu haben. Nunmehr verfügt der Feind über einen Flugzeugträger, mit seinen Schiffen doch durch den Kanal hindurchgeschleift. Über immer wieder muss er wenige Stunden nach dem Auslaufen eines Geleitzugs die französische Küste in Empfang nehmen, doch leider Lautende von Tonnen von den deutschen Kanonenbeständen auf den Grund des Meeres gesunken worden sind — und so wird es auch bleiben, solange noch weiter U-Bootenpatrouillen den Fluß aufzuhalten sollen, den Kanal, der jetzt unter ist, zu durchfahren.

Unter dem Zeit auf unserem Staffel-Gleisplatz haben wir es uns bequem gemacht. Starke Windböen, Zeitungen, Briefe, Zeitungen, Zeitungen von allen deutschen Fliegerabteilungen, die aus dem Lautsprecher erschallen, das alles scheint bei jedem die Zeit auszufüllen, aber keiner ist recht bei der Sache.

„Es liegt was an“, so urteilt mein Flugzeugführer, mit dem ich jedoch einen prächtigen Start dreibe. Damit meint er auf gut Deutsch, daß ein Angriff in der Luft liegt. Das Weiter ist ja auch wie geschrieben dazu. Gute Sicht, herrliche Wetter, mehr braucht ein Stuka-Verband nicht.

Und es liegt auch was an. Richten in den Himmel hinein erhöht das Alarmsignal. Ein Geleitzug mit 21 Röhren schwimmt im Kanal — Schwimmwesten, Kombination und Kopftaube werden aufgestellt, der Angriffsplan vom Staffelkapitän eingegangenommen und dann rollen unsere Röhren zu 87 auch schon zum Start. Zum Start gegen Englands Flotte. Wie ein Hornissensturm erheben sich die Maschinen vom Boden. Bald haben alle Röhren in Marschform aufgeschlossen. Zwei Mann sind wir in jeder Maschine — Flugzeugführer und Fliegeroboter. Ruhige Fliegerei. Da darf keiner ver sagen, sonst ist entweder sein Erfolg zu erwarten, oder wie gehofft sieben in den Nach. Aber da ist auch keine Rücksicht dabei, fast alles Jungen von der Westfront, die zum großen Teil das Meer und den Nach kennen, und die wissen, wie man ein Schiff angreift. Höher und höher steigen wir. Auf dem Weg zur Küste wird der Jagdverband aufgenommen, der unseren Schutz gegen englische Jagd übernimmt.

Roch haben wir nicht die Küste bei Calais erreicht, da seien wir auch schon unter Angriffsgesetz. Soeben passiert der Geleitzug die Höhe des Hafens von Dover, etwa 4–5 Kilometer von den hohen Felsen entfernt. Auf der gleichen Höhe bombardierten wir vor ein paar Tagen ein Kriegsschiff und zwei Zerstörer, nun erwarten uns hier wieder „die Söhne“. Wie lange Stoffel des Verbands greifen wir an. Nur wenige Augenblicke kann das Ende der englischen Flotte entgangen sein, wo die hohen Eastbourne, Hastings, Dungeness, Folkestone und unter uns Dover deutlich zu erkennen sind. Da, wo London liegen muß, ist nur ein großes graues etwas zu erkennen, die Peripherie der im Dunkel liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flut erst ankommt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Kurz singen die schweren Maschinen aus dem Hafen von Dover an, in deren Schubberg wie gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser bildet es auf. Meine Brüder und Brüder sind man dort mit 2000 Kanonen und Zwilling-MGs ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakkanone längs der Küste zu fahren.

Wir ziehen Goldstaubkästen auf, es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Stoffel unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sterbtag gewaltige Rauchwolken sehen, dann fand mein Flugzeugführer geworfen und rief die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meer wieder nach oben. Über dem gesuchten Moment des Abfangens, um leichter die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Kilogramm haben wir erzielt, haben ihm untere ganze Landung aufgedrückt. Während des Hochziehens behalte ich für einige Sekunden, das Bild aus, habe geschossen, noch in den Haken, aus der großen Quelle und Kanone, die über dem gesunkenen Schiff lagen, blieb es auf. Jetzt! Der Hafen brennt. Dem haben wie die Schiffspanzer unfehlbar angegriffen, nur wenige Minuten noch, und er wieder abzauen.

Schwarz stehen die Maschinen am Himmel. Es sind immer noch die Gruppe der Küstenbatterien, die mit ohnmächtiger Wut geschossen. Gruppe des Herrn Winston Churchill. Noch mehrmals blieb es von den Röhren auf, die sich an der Küste herumtreiben. Sie fehlen neben den schweren Flakbatterien wie kleine Streitkräfte aus,

die auch glauben, mittäuschen zu können. Vier Schiffe haben wir insgesamt mit Volltreffern besiegt, einen etwa 8000-Tonnen mittäuschenen weiteren am See, drei Röhren mit je etwa 4000 Tonnen am Heck und mittäuschen und einen mit etwa 3000 Tonnen auf dem Vordeck getroffen. Aber Churchill wird noch oft in den kommenden Tagen und Wochen zu dem Gedanken greifen müssen, um sein Verlustkontor zu bestätigen. Dieses Boot, die sein größter Triumph zu sein scheint, schmiedet täglich zusammen. — Stütze und andere Kampfverbände sind auf der Wacht und verdienen sich jeden Tag im scharfen Einsatz die Bezeichnung „Kanal-Warbeiter“. Kriegsberichterstatter Fritz Mittler

berichtet ebenfalls: „Die Stütze ist sehr stark, denn die Bewachung des Kanals übertragen worden ist.“

Aus den letzten Wochen und Tagen scheint der Tommy noch nichts

geleert zu haben. Nunmehr verfügt der Feind über einen Flugzeugträger, mit seinen Schiffen doch durch den Kanal hindurchgeschleift. Über immer wieder muss er wenige Stunden nach dem Auslaufen eines Geleitzugs die französische Küste in Empfang nehmen, doch leider Lautende von Tonnen von den deutschen Kanonenbeständen auf den Grund des Meeres gesunken worden sind — und so wird es auch bleiben, solange noch weiter U-Bootenpatrouillen den Fluß aufzuhalten sollen, den Kanal, der jetzt unter ist, zu durchfahren.

Unter dem Zeit auf unserem Staffel-Gleisplatz haben wir es uns bequem gemacht. Starke Windböen, Zeitungen, Briefe, Zeitungen, Zeitungen von allen deutschen Fliegerabteilungen, die aus dem Lautsprecher erschallen, das alles scheint bei jedem die Zeit auszufüllen, aber keiner ist recht bei der Sache.

„Es liegt was an“, so urteilt mein Flugzeugführer, mit dem ich jedoch einen prächtigen Start dreibe. Damit meint er auf gut Deutsch, daß ein Angriff in der Luft liegt. Das Weiter ist ja auch wie geschrieben dazu. Gute Sicht, herrliche Wetter, mehr braucht ein Stuka-Verband nicht.

Und es liegt auch was an. Richten in den Himmel hinein erhöht das Alarmsignal. Ein Geleitzug mit 21 Röhren schwimmt im Kanal — Schwimmwesten, Kombination und Kopftaube werden aufgestellt, der Angriffsplan vom Staffelkapitän eingegangenommen und dann rollen unsere Röhren zu 87 auch schon zum Start. Zum Start gegen Englands Flotte. Wie ein Hornissensturm erheben sich die Maschinen vom Boden. Bald haben alle Röhren in Marschform aufgeschlossen. Zwei Mann sind wir in jeder Maschine — Flugzeugführer und Fliegeroboter. Ruhige Fliegerei. Da darf keiner ver

sagen, sonst ist entweder sein Erfolg zu erwarten, oder wie gehofft sieben in den Nach. Aber da ist auch keine Rücksicht dabei, fast alles Jungen von der Westfront, die zum großen Teil das Meer und den Nach kennen, und die wissen, wie man ein Schiff angreift. Höher und höher steigen wir. Auf dem Weg zur Küste wird der Jagdverband aufgenommen, der unseren Schutz gegen englische Jagd übernimmt.

Roch haben wir nicht die Küste bei Calais erreicht, da seien wir auch schon unter Angriffsgesetz. Soeben passiert der Geleitzug die Höhe des Hafens von Dover, etwa 4–5 Kilometer von den hohen Felsen entfernt. Auf der gleichen Höhe bombardierten wir vor ein paar Tagen ein Kriegsschiff und zwei Zerstörer, nun erwarten uns hier wieder „die Söhne“. Wie lange Stoffel des Verbands greifen wir an. Nur wenige Augenblicke kann das Ende der englischen Flotte entgangen sein, wo die hohen Eastbourne, Hastings, Dungeness, Folkestone und unter uns Dover deutlich zu erkennen sind. Da, wo London liegen muß, ist nur ein großes graues etwas zu erkennen, die Peripherie der im Dunkel liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flut erst ankommt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Kurz singen die schweren Maschinen aus dem Hafen von Dover an, in deren Schubberg wie gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser bildet es auf. Meine Brüder und Brüder sind man dort mit 2000 Kanonen und Zwilling-MGs ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakkanone längs der Küste zu fahren.

Wir ziehen Goldstaubkästen auf, es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Stoffel unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sterbtag gewaltige Rauchwolken sehen, dann fand mein Flugzeugführer geworfen und rief die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meer wieder nach oben. Über dem gesuchten Moment des Abfangens, um leichter die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Kilogramm haben wir erzielt, haben ihm untere ganze Landung aufgedrückt. Während des Hochziehens behalte ich für einige Sekunden, das Bild aus, habe geschossen, noch in den Haken, aus der großen Quelle und Kanone, die über dem gesunkenen Schiff lagen, blieb es auf. Jetzt! Der Hafen brennt. Dem haben wie die Schiffspanzer unfehlbar angegriffen, nur wenige Minuten noch, und er wieder abzauen.

Schwarz stehen die Maschinen am Himmel. Es sind immer noch die Gruppe der Küstenbatterien, die mit ohnmächtiger Wut geschossen. Gruppe des Herrn Winston Churchill. Noch mehrmals blieb es von den Röhren auf, die sich an der Küste herumtreiben. Sie fehlen neben den schweren Flakbatterien wie kleine Streitkräfte aus,

und bereit sind wieder zu erkennen, die Peripherie der im Dunkel liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flut erst ankommt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Kurz singen die schweren Maschinen aus dem Hafen von Dover an, in deren Schubberg wie gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser bildet es auf. Meine Brüder und Brüder sind man dort mit 2000 Kanonen und Zwilling-MGs ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakkanone längs der Küste zu fahren.

Wir ziehen Goldstaubkästen auf, es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Stoffel unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sterbtag gewaltige Rauchwolken sehen, dann fand mein Flugzeugführer geworfen und rief die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meer wieder nach oben. Über dem gesuchten Moment des Abfangens, um leichter die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Kilogramm haben wir erzielt, haben ihm untere ganze Landung aufgedrückt. Während des Hochziehens behalte ich für einige Sekunden, das Bild aus, habe geschossen, noch in den Haken, aus der großen Quelle und Kanone, die über dem gesunkenen Schiff lagen, blieb es auf. Jetzt! Der Hafen brennt. Dem haben wie die Schiffspanzer unfehlbar angegriffen, nur wenige Minuten noch, und er wieder abzauen.

Schwarz stehen die Maschinen am Himmel. Es sind immer noch die Gruppe der Küstenbatterien, die mit ohnmächtiger Wut geschossen. Gruppe des Herrn Winston Churchill. Noch mehrmals blieb es von den Röhren auf, die sich an der Küste herumtreiben. Sie fehlen neben den schweren Flakbatterien wie kleine Streitkräfte aus,

und bereit sind wieder zu erkennen, die Peripherie der im Dunkel liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flut erst ankommt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Kurz singen die schweren Maschinen aus dem Hafen von Dover an, in deren Schubberg wie gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser bildet es auf. Meine Brüder und Brüder sind man dort mit 2000 Kanonen und Zwilling-MGs ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakkanone längs der Küste zu fahren.

Wir ziehen Goldstaubkästen auf, es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Stoffel unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sterbtag gewaltige Rauchwolken sehen, dann fand mein Flugzeugführer geworfen und rief die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meer wieder nach oben. Über dem gesuchten Moment des Abfangens, um leichter die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Kilogramm haben wir erzielt, haben ihm untere ganze Landung aufgedrückt. Während des Hochziehens behalte ich für einige Sekunden, das Bild aus, habe geschossen, noch in den Haken, aus der großen Quelle und Kanone, die über dem gesunkenen Schiff lagen, blieb es auf. Jetzt! Der Hafen brennt. Dem haben wie die Schiffspanzer unfehlbar angegriffen, nur wenige Minuten noch, und er wieder abzauen.

Schwarz stehen die Maschinen am Himmel. Es sind immer noch die Gruppe der Küstenbatterien, die mit ohnmächtiger Wut geschossen. Gruppe des Herrn Winston Churchill. Noch mehrmals blieb es von den Röhren auf, die sich an der Küste herumtreiben. Sie fehlen neben den schweren Flakbatterien wie kleine Streitkräfte aus,

und bereit sind wieder zu erkennen, die Peripherie der im Dunkel liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flut erst ankommt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Kurz singen die schweren Maschinen aus dem Hafen von Dover an, in deren Schubberg wie gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser bildet es auf. Meine Brüder und Brüder sind man dort mit 2000 Kanonen und Zwilling-MGs ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakkanone längs der Küste zu fahren.

Wir ziehen Goldstaubkästen auf, es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Stoffel unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sterbtag gewaltige Rauchwolken sehen, dann fand mein Flugzeugführer geworfen und rief die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meer wieder nach oben. Über dem gesuchten Moment des Abfangens, um leichter die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Kilogramm haben wir erzielt, haben ihm untere ganze Landung aufgedrückt. Während des Hochziehens behalte ich für einige Sekunden, das Bild aus, habe geschossen, noch in den Haken, aus der großen Quelle und Kanone, die über dem gesunkenen Schiff lagen, blieb es auf. Jetzt! Der Hafen brennt. Dem haben wie die Schiffspanzer unfehlbar angegriffen, nur wenige Minuten noch, und er wieder abzauen.

Schwarz stehen die Maschinen am Himmel. Es sind immer noch die Gruppe der Küstenbatterien, die mit ohnmächtiger Wut geschossen. Gruppe des Herrn Winston Churchill. Noch mehrmals blieb es von den Röhren auf, die sich an der Küste herumtreiben. Sie fehlen neben den schweren Flakbatterien wie kleine Streitkräfte aus,

und bereit sind wieder zu erkennen, die Peripherie der im Dunkel liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flut erst ankommt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Kurz singen die schweren Maschinen aus dem Hafen von Dover an, in deren Schubberg wie gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser bildet es auf. Meine Brüder und Brüder sind man dort mit 2000 Kanonen und Zwilling-MGs ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakkanone längs der Küste zu fahren.

Wir ziehen Goldstaubkästen auf, es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Stoffel unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sterbtag gewaltige Rauchwolken sehen, dann fand mein Flugzeugführer geworfen und rief die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meer wieder nach oben. Über dem gesuchten Moment des Abfangens, um leichter die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Kilogramm haben wir erzielt, haben ihm untere ganze Landung aufgedrückt. Während des Hochziehens behalte ich für einige Sekunden, das Bild aus, habe geschossen, noch in den Haken, aus der großen Quelle und Kanone, die über dem gesunkenen Schiff lagen, blieb es auf. Jetzt! Der Hafen brennt. Dem haben wie die Schiffspanzer unfehlbar angegriffen, nur wenige Minuten noch, und er wieder abzauen.

Schwarz stehen die Maschinen am Himmel. Es sind immer noch die Gruppe der Küstenbatterien, die mit ohnmächtiger Wut geschossen. Gruppe des Herrn Winston Churchill. Noch mehrmals blieb es von den Röhren auf, die sich an der Küste herumtreiben. Sie fehlen neben den schweren Flakbatterien wie kleine Streitkräfte aus,

und bereit sind wieder zu erkennen, die Peripherie der im Dunkel liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flut erst ankommt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Kurz singen die schweren Maschinen aus dem Hafen von Dover an, in deren Schubberg wie gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser bildet es auf. Meine Brüder und Brüder sind man dort mit 2000 Kanonen und Zwilling-MGs ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakkanone längs der Küste zu fahren.

Wir ziehen Goldstaubkästen auf, es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Stoffel unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sterbtag gewaltige Rauchwolken sehen, dann fand mein Flugzeugführer geworfen und rief die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meer wieder nach oben. Über dem gesuchten Moment des Abfangens, um leichter die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Kilogramm haben wir erzielt, haben ihm untere ganze Landung aufgedrückt. Während des Hochziehens behalte ich für einige Sekunden, das Bild aus, habe geschossen, noch in den Haken, aus der großen Quelle und Kanone, die über dem gesunkenen Schiff lagen, blieb es auf. Jetzt! Der Hafen brennt. Dem haben wie die Schiffspanzer unfehlbar angegriffen, nur wenige Minuten noch, und er wieder abzauen.

Schwarz stehen die Maschinen am Himmel. Es sind immer noch die Gruppe der Küstenbatterien, die mit ohnmächtiger Wut geschossen. Gruppe des Herrn Winston Churchill. Noch mehrmals blieb es von den Röhren auf, die sich an der Küste herumtreiben. Sie fehlen neben den schweren Flakbatterien wie kleine Streitkräfte aus,

und bereit sind wieder zu erkennen, die Peripherie der im Dunkel liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flut erst ankommt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Kurz singen die schweren Maschinen aus dem Hafen von Dover an, in deren Schubberg wie gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser bildet es auf. Meine Brüder und Brüder sind man dort mit 2000 Kanonen und Zwilling-MGs ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakkanone längs der Küste zu fahren.

Wir ziehen Goldstaubkästen auf, es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Stoffel unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sterbtag gewaltige Rauchwolken sehen, dann fand mein Flugzeugführer geworfen und rief die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meer wieder nach oben. Über dem gesuchten Moment des Abfangens, um leichter die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Kilogramm haben wir erzielt, haben ihm untere ganze Landung aufgedrückt. Während des Hochziehens behalte ich für einige Sekunden, das Bild aus, habe geschossen, noch in den Haken, aus der großen Quelle und Kanone, die über dem gesunkenen Schiff lagen, blieb es auf. Jetzt! Der Hafen brennt. Dem haben wie die Schiffspanzer unfehlbar angegriffen, nur wenige Minuten noch, und er wieder abzauen.

Schwarz stehen die Maschinen am Himmel. Es sind immer noch die Gruppe der Küstenbatterien, die mit ohnmächtiger Wut geschossen. Gruppe des Herrn Winston Churchill. Noch mehrmals blieb es von den Röhren auf, die sich an der Küste herumtreiben. Sie fehlen neben den schweren Flakbatterien wie kleine Streitkräfte aus,

und bereit sind wieder zu erkennen, die Peripherie der im Dunkel liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flut erst ankommt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Kurz singen die schweren Maschinen aus dem Hafen von Dover an, in deren Schubberg wie gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser bildet es auf. Meine Brüder und Brüder sind man dort mit 2000 Kanonen und Zwilling-MGs ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakkanone längs der Küste zu fahren.

Wir ziehen Goldstaubkästen auf, es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Stoffel unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sterbtag gewaltige Rauchwolken sehen, dann fand mein Flugzeugführer geworfen und rief die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meer wieder nach oben. Über dem gesuchten Moment des Abfangens, um leichter die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Kilogramm haben wir erzielt, haben ihm untere ganze Landung aufgedrückt. Während des Hochziehens behalte ich für einige Sekunden, das Bild aus, habe geschossen, noch in den Haken, aus der großen Quelle und Kanone, die über dem gesunkenen Schiff lagen, blieb es auf. Jetzt! Der Hafen brennt. Dem haben wie die Schiffspanzer unfehlbar angegriffen, nur wenige Minuten noch, und er wieder abzauen.

Schwarz stehen die Maschinen am Himmel. Es sind immer noch die Gruppe der Küstenbatterien, die mit ohnmächtiger Wut geschossen. Gruppe des Herrn Winston Churchill. Noch mehrmals blieb es von den Röhren auf, die sich an der Küste herumtreiben. Sie fehlen neben den schweren Flakbatterien wie kleine Streitkräfte aus,

und bereit sind wieder zu erkennen, die Peripherie der im Dunkel liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flut erst ankommt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Kurz singen die schweren Maschinen aus dem Hafen von Dover an, in deren Schubberg wie gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser bildet es auf. Meine Brüder und Brüder sind man dort mit 2000 Kanonen und Zwilling-MGs ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakkanone längs der Küste zu fahren.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 30. Juli.

Welches Brot sollst Du essen?

Die Geschichte des Brotes ist sehr eigenartig. Sie begann vom ärztlichen Standpunkte aus gesehen, durchaus verheilschungsvoll und vernünftig vor vielen tausend Jahren und endet recht läufig und unvernünftig in unserer Zeit. Man kann lange Zeit zum Baden des Brotes noch die gesamten sich beim Waschen der Körnerzersetzung ergebenen Bestandteile erkennen, hörte sich nach und nach leider immer mehr die Witte ein, bis schließlich Handelsmänner des Kornes, in denen die wertvollen Vitamine und andere wichtige Bestandteile enthalten sind, aus dem Blasius abschneiden und mit mehr oder weniger weißen Kerne des Blaggen zum Baden zu verwenden.

Die Handelsbestandteile, die sogenannten Kleie-Nährstoffmärker mit der Zeit in zunehmendem Maße in die Herstellung ab, anstatt den Weg in den Magen des Menschen zu nehmen. Die Gründe zu dieser eigenartigen Zubereitungswelt unterer Brotes liegen z. T. darin, daß die Hausfrauen immer mehrere Rollen und Stoffe benötigen, weil sie den Gehalt besserer Rollen als den Ausdruck eines „vornehmten“ Haushalts und eines „besinnlichen“ empfanden. Jeder wird verstehen, welchen Kreisel wir begehen, wenn wir bei der Herstellung unseres Brotes gerade eines der lebenswichtigen Stoffe durch die Ausschaltung ausscheiden, anstatt ihn möglichst reich für unsere Ernährung zu erhalten zu suchen! Gleich doch der Vorrat des Vitamins B nicht nur unzureichend des Kohlehydrat-Stoffwechsels eine bedeutende Rolle, sondern auch im Übrigen auf die Aufrechterhaltung unserer Verdauungslösungen.

Vieles spricht jedenfalls dafür, daß bei den zahlreichen Veränderungen, wie wir sie in unseren Kulturländern anzutreffen gewöhnt sind, der Vitamin-B-Mangel in unserer Ernährung mit einer gewissen Rolle spielt. Die Kleie dem menschlichen Körper wesentlichen Beitrag überdies nicht mehr und nicht weniger als auch 30 bis 30 Prozent des Vitamins E dem Körper zu verweigern, und damit die Fruchtbarkeit und Stillfähigkeit unserer Frauen schwer zu beeinträchtigen. Gleichzeitig sei noch darauf hingewiesen, daß der heute überall zu verzeichnende

Sahnierfall eine Folge der falschen Broternährung ist. Dies findet nur einige Beispiele dafür, welchen „Sagen“ uns das Jahrtausende lange bestreiten weiter Kreise der Bevölkerung, ein möglichst weiches Brot auf den Tisch zu bekommen, für unsere Vollgeföhltheit gebracht hat. Hier kann nur eine ununterbrochene Erklärung Abschluß bringen. Immer wieder müssen daher neugelegt werden, vom Bäcker ein richtiges Vollkornbrot zu verlangen, ein Vollkornbrot, das alle wichtigen Bestandteile des Roggengrötzes noch enthält.

* Das bisherige Kreis 1. Klasse erhält der Unteroffizier Werner Pester, Sohn des Waffelmeisters Pester, für erfolgreiche Feindflüge. Mit dem C. R. II war er schon im Polen-Feldzug ausgezeichnet worden.

* Ehrenurkunde für treue Dienste. Der Verwaltungsdienstleiter K. K. R. wurde mit dem vom Führer verliehenen Ehrenabzeichen für 25jährige Dienstzeit ausgezeichnet. Das Ehrenabzeichen wurde ihm vom Verwaltungsdienstleiter, K. K. R. und Frau Bürgermeister Karl Kleisch, im Beisein der Arbeitsgemeinden und -kommandos der Stadtbank - Görlitz und Stadtsparkasse - unter ebendem und anerkennenden Worten überreicht.

* Betreuung der behinderten Handwerker. Die jetzt und künftig aus dem Wehrdienst zur Entlassung kommenden

Handwerker haben bei ihrer Rückkehr vielfach veränderte Gesundheitszustände und neue Bestimmungen vor, mit denen sie sich bei der Bildungserrichtung ihrer Betriebe erst vertraut machen müssen. Die Handwerksorganisation betrachtet es als Pflichtspflicht, daß dieser Berufskameraden ganz besonders annehmen. Bei jedem Handwerkskameraden wird daher ein geeigneter erfahrener Beamter oder Angestellter damit beauftragt, die Sorgen und Wünsche dieser Handwerker verständlich zu erklären und ihnen jede nur mögliche Erleichterung zu verschaffen.

* Ausstellungserlaubnis für entlassene Soldaten. Wehrmachtmänner, die nach Entlassung oder Beurlaubung aus dem Lazarett oder Krankenrevier in die zivile Lebensmittelversorgung einzutreten, aber noch für einige Zeit einer belobten Krankenförderung bedürfen, erhalten Krankenlizenzen grundlegend nach den allgemeinen Bestimmungen für die Krankenförderung. Nach einem Erlass des Reichsvermögensministers ist jedoch unbedingt Wert darauf zu legen, daß die aus den Lazaretten entlassenen Wehrmachtmänner so schnell wie möglich in den Genuss etwaiger Krankenlizenzen kommen. Um dies zu erreichen, hat z. B. Berlin einen besonderen Dienst bei der städtischen Versorgungsstelle eingerichtet, um die sofortige Beendigung der Anträge zu sichern. Ein solcher Sonderdienst wird im allgemeinen nur für größere Städte in Frage kommen. Sowohl nicht auf diesem oder einem ähnlichen Wege die sofortige Beendigung der Anträge gefordert werden kann, können die Gründungsämter den Wehrmachtmännern auf Grund ihrer militärischen Bedeutung für längstens zwei Wochen die Krankenlizenzen ohne vorherige Begutachtung der ärztlichen Genehmigungsstelle bestilligen.

* Süßwaren müssen auch von Kaufhäusern beachtet werden! Die Kaufhäuser lassen es oft an der nötigen Verkehrsflüssigkeit fehlen. Das ist besonders bei den Stoppstrafen fatale. Derartige mit großen „Hall“-Tafeln gekennzeichnete Stoppstrafen gibt es in Bischofswerda drei; sie befinden sich bei der Ausfahrt aus der Stolperstraße in die Straße der SA (am „Amtshof“), bei der Ausfahrt von der Stolperstraße (am Herrmannsplatz) und bei der Ausfahrt der Dietrich-Schaefer-Straße in die Dresden-Straße. Da die Fahrzeuge — also auch die Kaufhäuser — aus den genannten Straßen herausfahren, müssen sie hier überzeugen, ob die Fahrstraße frei ist. Wer die Stoppstrafen nicht beachtet, hat Strafe zu erwarten.

* Süßwaren. In der Polizeiwache wurden abgegeben: zwei Fliegen, ein Oberteil, ein Halstuch, ein blauer Armband, eine Damentarnhandtasche, eine Geldbörse, ein Damenschal, eine braune Kleiderweste, eine Kraftüberbrille, ein Klemmer mit Kuli, eine Sonnenbrille, ein neuer Lederrucksack, zwei Nährmittelpacken.

* Großherzögen, 30. Juli. Kinderschrad auf frischer Tat gesucht. Am 26. Juli wurde vor dem Bahnhof ein Kinderschrad aufgefundnen, das beim Gemüsemarkt hergestellt wurde, wo es vom Eigentümer abgeholt werden kann. Wer zur Ermittlung des Eigentümers befragt werden kann, sollte dies ebenfalls dort melde. Vertreuliche Bekanntgabe angefordert.

* Steinholzendorf, 30. Juli. 90. Geburtstag. Morgen beginnt die Rentnerin Frau Emilie Böhme ihr 90. Geburtstag. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch rüstig. Sie liest täglich ihre Zeitungen und nimmt großen Anteil an den heutigen Zeitgeschehnissen. Sie führt ihren Haushalt selbstständig und braucht kaum Schreiber und Mädchen keine Hilfe. 12 Kindern hat sie das Leben geschenkt. Alle hat sie überlebt; als letzter Sohn verstarb im vorigen Jahre der weithin bekannte Blumenfabrikant Emil Böhme. Höhe der rüstigen Greisin auch weiterhin ein gesunder Lebensabend beschlossen sein.

* Bütten, 30. Juli. Tod aufgehten wurde am Sonntag nachmittag gegen 15.30 Uhr in einem am Bahnhof an einschlägigen Waffergassen zwischen der Weizener Straße und der Badeanstalt der 49 Jahre alte Arbeiter Gerhard Otto Richter von hier. Richter hat wahrscheinlich an der Höchung gesessen und ist im Schloß in den nur seichten Wasserabflußgraben mit dem Gesicht nach unten gestürzt. Angestellte Wiederbelebungs-

versuche blieben erfolglos. Der Tote hinterläßt seine Frau mit zwei Kindern.

Allein in diesem Jahr 150 bis 170 Millionen Konservegläser für die Haushaltungen

Der Reichsausschuß für Leistungsförderung hat sich vor einiger Zeit bewußt das Sondergebiet „Verpackung“ zur Bearbeitung vorgenommen. Wie bedeutsam es ist, wird daraus erschlich, daß die deutsche Volkswirtschaft jährlich Milliardenwerte für die Verpackung ausgibt. Eine Sondierung des Verpackungskosten um wenige Prozent würde bereits zu volkswirtschaftlichen Erfolgen in der Geschäftswelt von acht- oder neunstelligen Zahlen führen. In einer Uebersicht in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ wird darauf hingewiesen, daß in das Gebiet der Verpackungsfragen insbesondere auch die Bevölkerung für Konserverungswege fallen. Für die Konserverierung von Obst kommen heute in erster Linie Gläser in Frage, deren Einsatz erheblich gefordert wurde. Es ist damit zu rechnen, daß im laufenden Jahre 1940 allein für die Haushaltungen 150 bis 170 Millionen Konservegläser gebraucht werden. Für die Industriekonserverierung von Obst sind erstmals 20 Millionen Stück vorgesehen. Solche Zahlen erfordern natürlich eine erhebliche Leistungsförderung bei den Glasblätern. Durch den Übergang auf andere Verfahren, wie Trocken- und Gefrierkonserverierung, könnte ebenso wie durch die härtere Verwendung von Gläsern eine wesentliche Entlastung auf dem Bereich verbleiben. Endlich wird auf die Umstellung auf dem Gebiete der chemisch-technischen Füllgüter verwiesen. Schon seit langem wurde zum Beispiel die Verwendung des für andere Zwecke besser zu gebrauchenden Weißbleches für Tee, Zigaretten, Schuhcreme und andere Dosen verboten. Die Blecherparnis beträgt hierbei bereits über 51 Prozent. Der Austauschprozeß, der sich über das ganze Verpackungsgebiet erstreckt, ist keineswegs eine vorübergehende Kriegslösung. Es gilt vielmehr auch hier, für die Dauer vorstellbare und bessere Mittel zu schaffen.

Aus Sachsen

Dresden, 30. Juli. 86. Geburtstag. In bemerkenswerter geistiger und körperlicher Frische beginnt am 28. Juli Regierungsrat a. D. Oberbaurat Paul Herrmann in Dresden seinen 86. Geburtstag. Er hat 46 Jahre lang im Eisenbahndienst gestanden und war zugleich von 1899 bis 1923 Vorstand des Eisenbahndienstes Schwarzenberg i. Erzgeb. Reichsbahndirektor Dr. Schmidt überbrachte dem allgemein geschätzten alten Berufskameraden persönlich die Glückwünsche der Reichsbahndirektion.

Dresden, 30. Juli. Taschendiebin auf frischer Tat gesucht. Durch die Aufmerksamkeit einer Frau gelang es, in der Unionsmarkthalle eine Taschendiebin auf frischer Tat festzunehmen. Durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei war es möglich, auch ihre Mittäterin festzunehmen. Dabei wurde eine große Anzahl Geldbündel gesichert, die von Taschendiebstählen herührten.

Pirna, 30. Juli. Pirnas älteste Einwohnerin gestorben. Im 98. Lebensjahr starb am Sonntag die älteste Einwohnerin der Stadt Pirna, Frau Ida Scherzer. Bis in die letzten Tage hinein war sie noch geistig rege und guter Dinge.

Rosenthal, 30. Juli. Wieder ein tödlicher Kletterunfall. Ein 17 Jahre alter Lehrling aus Dresden stürzte am „Stumpfen Regel“ beim Klettern ab. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Leipzig, 30. Juli. 100 Jahre Bahnstrecke Halle-Leipzig. Ende der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde der Plan bekannt, daß von Leipzig über Halle und Köthen nach Magdeburg eine Bahnstrecke gebaut werden sollte. Der Plan wurde Wirklichkeit und hatte seine Ursache nicht zuletzt in der Aufhebung der Grenzmauern zwischen Sachsen und Preußen und der damit bedingten Abnahme des Fuhr- und Postverkehrs zwischen den beiden Ländern. Am 30. Juli 1840 konnte die erste Probefahrt auf der Strecke Halle-Leipzig durchgeführt werden. Die feierliche Weihe der Strecke Halle-Leipzig fand am 18. August 1840 statt.

mit vielarbeit gerade heute alle Hausfrauen überlastet sind; da ist es wirklich keine Schande ihnen einmal einen Gang, eine kleine Milch abzunehmen. So etwas zeigt von Wirklichkeit, Sinn, praktischer Lebensauffassung, die an etwas Nebenrätsel beweisen, sicher auch an Großen sich bewähren wird. Ich habe nur einen Wunsch, daß auch alle meine Beamten so wie Sie möchten!

Star allmählich gelang es mir, ein bestimmdes Bächlein auszubringen.

Ich weiß, ich werde immer als Bürokrat angesehen, bin als altmodisch, als alten vorreit verrufen“, erklärte Direktor Galtenhaus. „Aber das stimmt gar nicht, wie Sie sehen. Das heißt, in einem vielleicht ja, da bin ich ganz streng: als Abstinenzler. Vor allem hasse ich den Alkohol. Aber das geschieht schon wieder nicht hierher. Jedenfalls, mein Lieber, ich werde Sie bestimmt im Auge behalten, werde mich jederzeit mit Ihnen beschäftigen für Sie verantworten. Unterstützen Sie nur Ihre kleine Frau; holen Sie sie nicht die Milch!“

„Ja! Jeden Tag!“ rief ich ihm nach; aber ich glaube, er hörte mein Gelöbnis gar nicht mehr, die Tür hinter ihm war schon zu.

Und dann kam meine Frau nach Hause. „Sieb du mich?“ fragte sie und stellte die fast bis oben gefüllte Milchkanne vor mich hin.

„Und wie!“ beteuerte ich und suchte dabei nach den Wein-gläsern.

„Sieb du mich noch mehr?“ fragte meine Frau weiter. „Was für einen Grund habe ich?“

„Weil ich nicht nur eine treusorgende, sondern auch eine sehr kluge, auf alles bedachte und äußerst geschickte Gattin bin!“ sagte sie strahlend und erzählte dann folgt:

Direktor Galtenhaus war doch soeben bei mir; ich bin ihm noch auf der Treppe begegnet. Und da habe ich dich, weil du doch verärgert warst, vor ihm gerechtfertigt. Ich habe den Teufel der Milchkanne hochgezogen und zu ihm gesagt: „Sehen Sie, Herr Direktor, das ist die Milch, die wir jeden Abend trinken, die rote Milch, die vor einigen Tagen auch mein Mann holte: Burgunder.“ Und natürlich habe ich ihm auch erklärt, warum ich den Wein ausgerechnet in der Milchkanne holen: Um deinen Onkel, der uns gegenüber einen Spirituosenladen besitzt, aber leider keinen so guten preiswerten Burgunder, offen aufzukriegen, nicht zu kramen. Um zu verhindern, daß er uns mit Weinschlachten in die Hand hält.“

Ein wenig plaudern möchte ich mit Ihnen, mein Lieber. Sonst gar nichts.“ Und er plauderte wirklich. Sehr angeregt sogar. Vergnügt suchte ich selbst nach dem Schimmer eines Spottes in seinen Augen.

„Niedrigens... vor ein paar Tagen hab ich Sie aufzüglich mit einer großen Milchkanne...“

„Ich rümpfte auf meinem Stuhl zusammen. Jetzt war der Augenblick gekommen, da es um mein Ansehen ging. Ich mußte ganz genau erklären, wie alles gekommen war, daß ich in Wirklichkeit für meine Frau gar keine Milch gehabt hatte.

„Verehrter Herr Direktor!“ begann ich. „Es war zwar eine Milchkanne, die ich trug...“

Als im Jahre 1446 der Herzog Wilhelm von Weimar gegen seinen kursächsischen Bruder zu Heldt zog, sammelte er die Sangerhauser in einem Briefe auf, sich „zu Weide, zu Wagen und zu Fuß“ für den brodelnden Kampf bereit zu halten. Die Bürger sollten sich mit Hornsilen und Steinbüchsen verteidigen. Diese Steinbüchsen sind die Begründerinnen unserer Kanonen, die, da man schwere Eisenen besaß, die Geschosse noch nicht kannte, mit Eisenen geladen wurden. Zu jeder

Wüste gehörte ein Büchsenmeister. Zwölf bis zwanzig Steine wurden als Geschosse mitgeführt. Weiterhin wurde den Sangerhausern befohlen, Hornbüchsen, die mit Glotzen und Gewichten gefüllt waren, und Krummstiele in genügender Menge zu beschaffen.

Auch die Pfeilensil, grobe Schilde, die man vor sich als Schutz stellte, Soden oder Soden (Brustschilde) und Eisenhüte sollten nicht fehlen. Bei den angeforderten Wagen sollten Siegel, Aegte, Schaufeln, eiserne Ketten, Breiter und andere Dinge zu finden sein, eben alles, was man zum Kampf und zum Aufbau einer Wagenburg gebraucht.

Woher kommt der Name Torpedo?

Zur Süßmeile des Mittelständischen Meeres gehört u. a. der Jitterrochen, ein Fisch mit eigenen elektrischen Organen, die im westlichen Auskultator bestehen. Da eine große Anzahl derselben hintereinander geschaltet sind, kommen bedeutende Spannungen zu stande. Der Jitterrochen teilt den lebenden Wesen, die ihn berühren, elektrische Schläge aus und verlegt sie dadurch in den Zustand der Erstarrung oder Löschung. Die Spannung des Schläges beträgt 24 Volt, beim Jitterwels 220 Volt und beim Jitteran sogar 330 Volt. Den alten Römern war die lähmende Wirkung der Schläge dieser Fische bereits bekannt. Sie griffen deshalb in ihrem Wortschatz und wählen für den Fisch selbst zuerst das Wort für „Erstarrung, Löschung“, lateinisch torpeda. Danach werden die Jitterrochen noch heute vom Naturwissenschaftler als „Torpedinidae“ geführt. Bereits im 18. Jahrhundert beschäftigte man sich nur in Spanien mit der Konstruktion beweglicher Seesminen, und hier wurde das Wort „Torpedo“ zum ersten Male vom Jitterrochen auf die ja ähnlich geformte und ähnlich wirkende Seesmine angewandt. Auch spätere Konstrukteure fanden immer wieder auf diese Bezeichnung zurück. Im Neu-hochdeutschen wurde das Wort seit 1876 bekannt. Es blieb bis heute der übliche Name für das verderbendbringende Unterwassergerüst.

Düngung durch Kartoffeln

Den Forchern Dr. Reinau, Fischer, Vornemann und Rindfuss gelang eine bedeutende Ertragsteigerung von Kartoffeln, Wicken, Hafer, Mais, Weizengr. Lupinen und Hüttentüpfen, indem sie auf den Feldern Rots verbrannten, dadurch die Atmosphäre östlich mit Kohlendioxid anreicherten, die die Pflanzen gierig in Baustoffe verwandelten.

Eine Schildkröte hat Heimweh

Im Jahre 1907 war einem gewissen Ernst Taylor aus Danbury im Staat Connecticut von irgendwo eine Schildkröte zugelaufen. Es war sein besonders liebstes Exemplar seiner Gattung, aber Mister Taylor freute sich über seinen Hund und pflegte die Schildkröte gewissenhaft. Sie wurde eine Art Haustier bei den Taylors. Auf dem Rücken der Schildkröte hatte Taylor die Anfangsbuchstaben seines Namens und die Jahreszahl 1907 eingraviert. Nach einiger Zeit verschwand das Tier plötzlich und ward nicht mehr gesehen. Mister Taylor war über den Verlust seines lieben Haustieres wirklich traurig, dann aber doch er nicht mehr an die Schildkröte. Wer aber kennt sein Erstaunen, als nach 28 Jahren im Garten Mister Taylors eine Schildkröte dahergeschritten kam! Mister Taylor hob sie vom Boden auf und betrachtete sie in allen Ecken und Enden. Dann aber wollte er vor Verblüffung fast zu Boden sinken. Auf dem Rücken sah er, wie es sich nun zeigte — wieder beimgetretenen Tieres waren die Buchstaben E. T. und das Jahr 1907 eingraviert.

Mediawiedigkeiten aus aller Welt

Krieg mit Flegen und Schaufeln

Als im Jahre 1446 der Herzog Wilhelm von Weimar gegen seinen kursächsischen Bruder zu Heldt zog, sammelte er die Sangerhauser in einem Briefe auf, sich „zu Weide, zu Wagen und zu Fuß“ für den brodelnden Kampf bereit zu halten. Die Bürger sollten sich mit Hornsilen und Steinbüchsen verteidigen. Diese Steinbüchsen sind die Begründerinnen unserer Kanonen, die, da man schwere Eisenen besaß, die Geschosse noch nicht kannte, mit Eisenen geladen wurden. Zu jeder

Römische Landungen in England

Ein Jähnchen sprang als erster in die Brandung

Von Professor Dr. Ernst Schulte

Dreimal sind die Römer in Britannien mit feindlichen Streitkräften gelandet: zuerst im Jahre 55 vor der Zeitwende unter Cäsar, das zweitemal 48 nach der Zeitwende unter Führung von Kaiser Claudius, das drittgemal im Jahre 206, um einen Aufstand niedergeschlagen.

In seinem dieser Fälle hat die Besiegung der Insel nennenswerte Schwierigkeiten. Von besonderem Interesse sind aber diese geschichtlichen Ereignisse, weil sie zeigen, wie rücksichtsvoll die Kriegstechnik der Eingeborenen verglichen mit jener der Römer war. Selbst die Tapferkeit der Briten, deren ausdauernde Körverkraft von Cäsar gerühmt wird, verhinderte den römischen Waffentechnik nicht standzuhalten. Vor allem die geschlossenen römischen Reiterabwachen, unseres heutigen Panzertruppen vergleichbar, trugen bei der zweiten Landung über die viel schlechter bewaffneten Briten den Sieg davon. Der britische Infanterist fechtet ohne Panzer und Helm, nur ein kleiner Schild sollte ihn schützen. Als Angriffsflanken hatte er den kurzen Wurfspeer und das breite Schwert. Damit aber war er dem weiter reichenden schweren Pilum des römischen Legionärs, der obendrein das kurze Messer trug, nicht gewachsen, noch weniger dem Schleuderblei und dem Weil der leichten römischen Truppen. Im übrigen hatte sich in Britannien noch eine alte, in allen übrigen Ländern längst überholte Waffenart erhalten: der hölzerne Streitwagen, den die Krieger des Landes selber lenkten.

Nachdem Cäsar in einer Vollmondnacht des Spätsommers des Jahres 55 vor der Zeitwende westlich vom Kap Nea bei Vomologe die Küste gelichtet hatte, traf seine Flotte schon am frühen Morgen des folgenden Tages vor Dover ein. Hier erwarteten ihn am Strand und auf der Höhe der Kreidellippen die dicht gedrängten Scharen der zur Abwehr bereiten Briten. Eine Landung schien dem römischen Feldherrn deshalb an dieser Stelle unüblich, so dass er deshalb nordostwärts an der Küste entlang bis zur Höhe des heutigen Walmercastles fuhr. Buntrotz folgten ihm die Briten, bald aber wurden sie durch ein schweres Wurfschiff (die römische Artillerie), das von den Schiffen aus abgefeuert wurde, zurückgedrängt — und nun gab Cäsar den Befehl zur Landung. Noch ärgerten die Soldaten, da sprang der Fabiantritt seiner Leibstandarte (Leiblegion) in die Brandung und feuerte die Kameraden an, das heilige Heilzeichen nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen. Todesmutig folgten die Soldaten über die hohen Steilkörper und bald war die Bucht voll besetztes Lager aufzuspalten und die weiteren Angriffe der Briten abweisen.

Dann jedoch musste er, dem es an Reitern fehlte und dessen Truppen auch sonst nicht ausgereicht haben würden, wieder abziehen, zumal eine Springflut die römischen Schiffe beschädigte und die Soldaten mit übergläubischer Furcht erfüllte.

Alein schon im nächsten Jahre unternahm Cäsar die zweite, viel sorgfältiger vorbereitete Landung. Diesmal führte er auf 800 Transportschiffen über 50 Legionen Infanterie und 2000 Mann Kavallerie über. Vom Feind kaum gestört, landete er in Kent. Obwohl der Sturm einen Teil seines auf offener Seeke ankommenen Schiffes zerstörte, drang der Feldherr, jeden Widerstand brechend, alle künftlichen Hindernisse beseitigend, ins Innere vor. In siegreichen Gefechten wurden die Kriegertruppen des britischen Häuptlings Cassibelanus zurückgeschlagen. Nur an die Streitwagen der Einheimischen waren die Römer noch nicht gewöhnt. Bald aber lernten sie, auch mit ihnen fertig zu werden.

In Kürze wurde die Themse erreicht und (etwas oberhalb des heutigen London) zwischen Kingston und Breesford über Cäsar konnte seinen Feldzug erfolgreich beenden.

Der Schmerz ist der große Lehrer der Menschen. Unter seinem Hauche entfalten sich die Seelen.

M. v. Schneidersbach.

Drei Mädel gehen auf die Reise

Roman von Kurt Riemann

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Denn im Grunde ihres Herzens freuen sich alle drei schrecklich. Gertruh, weil sie schon von Herrn Schneider erfahren hat, dass ihr Herr Hollermann als Jäger auftauchen wird; Begi, weil sie ... ganz im Stillen natürlich ... Hofft, mit Fred zu einer Ausprade zu gelangen; und Erifa — ach, die weiß nicht, ob sie sich freut oder nicht, denn das hängt davon ab, ob ein gewisser Dirksen für solche Späße zu haben ist.

Punkt acht Uhr hebt der Kapellmeister den Taktstock. Punkt acht Uhr jucken die Geigen und schwettern die Trompeten. Punkt acht Uhr beginnen die Geige und schwettern die Trompeten.

Punkt acht Uhr pfeift auch der erste Windstöß durch die Masken, das es Klingt wie ein Lautschnüppchen.

„Da haben wir den Salat!“ seufzt Dienstmacher. „Zum Schluss noch die Schweinelei! Lassen Sie beidrehen, Sörensen, so'n bisschen, damit der Kasten nicht ins Rollen kommt. Wenn wir ein paar Scheiben vom Kurs nach Nordosten abkommen, schadet das weiter nichts. Das holen wir nach Mitternacht wieder auf. Vor ein Uhr darf das Fest auf keinen Fall zu Ende sein!“

„Awohl, Herr Kapitän ... und viel Vergnügen unten!“ grinst der Erke, der die Wache hat. Der Blick, den ihm Dienstmacher zuteilt, ist keine Schmeichelei. Alle Offiziere wissen, dass der alte viel lieber zehn Stunden auf der Brücke steht, als unten die Damen über Vierzig im Tanze zu drehen. Aber Dienst ist Dienst.

Das untere Promenadendeck — komisch, es sieht heute kein Fenster offen — ist eine Straße voller Karnevalsfiguren. Sonst fliegt ... Papierfliegen schwirren ... und die unmöglichen Gestalten haben sich untergesetzt.

„Rotkäppchen und der Jägersmann, schau, schau!“ lacht Herr Schneider, der sich in einen würdigen arabischen Scheich verwandelt hat. „Vah man auf, dass du ihn zur rechten Zeit wiederfindest — sonst frischt dich her Wolf, mein Kind!“

„Wenn das nur kein ... Schneider ist!“ erhält er übermäßig zur Antwort, worauf er unter einem erschreckten „Allah il Allah!“ bestürzt entflieht.

Im großen Gesellschaftssaal tanzt die Jugend zu den Klängen eines modernen Tanzorchesters. Schlanke Weine, gebraunte Schultern, schöne, geschmeidige Arme und breitsäulige Mannsgestalten dazu — ein Bild überchwämmerter Fröhlichkeit.

„Hallo, Herrdame! Hier ist ein Bil-Aus übrig! Wie ist's mit uns beiden?“

„Emil, halte mal mein Fernrohr! Wo zu bin ich 'n Astronom, wenn ich mir die niedliche Sternschönheit da drüben nicht heranhole!“

Inzwischen knallen die Pfeifen, klingen die Gläser, die Rechreime werden als Chor von allen gesungen.

Im Nachbarraum, dem Theatersaal, hat sich ein Teil der Bordkapelle in Kleiderosen und Jägerbüchsen ausgezogen. Hier hat die Trompete das schmetternde Wort, hier quietscht die Klarinette, dröhnt die Tuba. Es ist das Doroto der reisenden Jugend. Man ist gewillt, bunte ganze Arbeit zu leisten. Darum regiert der Walzer, Polka und Säbelkinder lösen ihn ab. Wer ahnt, dass eines rosiges Babys ein Studienrat aus Berlin-Johannisthal ist? Wer erkennt in jener rundlichen Carmen die Inhaberin des

schritten. Campanatus war nur zu Versammlungen bereit. Andere Bläue ziehen ihn nach Rom zurück. Nummehr entschließt Britannien der römischen Oberhoheit wieder. Über 97 Jahre danach erfolgte ein neuer Angriff der Römer, der diesmal die dauernde Besetzung der römischen Stadt in England zur Folge hatte. Den Anfang boten Streitgefechte zwischen britischen Fürsten. Der eigentliche Grund jedoch war, wie bekannt, der unerlässliche Wunsch der Unterwerfung einer bisher nur halb besiegteng zusammenhängenden Nation.

In Rom wusste man, dass die Besiegung Britanniens nicht ohne starke Truppenmacht möglich sein würde. Infolgedessen wurden weitgehende Vorbereitungen getroffen: Drei rheinische Legionen und eine Donaulegion sollten den Feldzug durchführen. Ein bewährter General, Aulus Plautius, wurde zum Führer der Expedition und zugleich zum ersten Gouverneur der Provinz Britannia bestimmt. Im Jahre 43 führte er mit einer gewaltigen Transportkolonne nach der Insel ab. Er hatte 40000 wohlgeschulte Soldaten zur Verfügung, denen die Briten niemals eine entsprechende Abwehr entgegenstellen konnten. Auswurfung traf nicht einmal auf Widerstand, weil die Briten damit gerechnet hatten, dass die Stimmung der römischen Truppen nicht günstig sein würde.

In raschem Siegeslauf gelangte das römische Heer bis an die Themse. Hier wurde dort gemacht, vielleicht hauptsächlich um dem Kaiser die Gelegenheit zu geben, den leichteren Forderungen des römischen Legionärs, der obendrein das kurze Messer trug, nicht gewachsen, noch weniger dem Schleuderblei und dem Weil der leichten römischen Truppen. Im übrigen hatte sich in Britannien noch eine alte, in allen übrigen Ländern längst überholte Waffenart erhalten: der hölzerne Streitwagen, den die Krieger des Landes selber lenkten.

Nachdem Cäsar in einer Vollmondnacht des Spätsommers des Jahres 55 vor der Zeitwende westlich vom Kap Nea bei Vomologe die Küste gelichtet hatte, traf seine Flotte schon am frühen Morgen des folgenden Tages vor Dover ein. Hier erwarteten ihn am Strand und auf der Höhe der Kreidellippen die dicht gedrängten Scharen der zur Abwehr bereiten Briten. Eine Landung schien dem römischen Feldherrn deshalb an dieser Stelle unüblich, so dass er deshalb nordostwärts an der Küste entlang bis zur Höhe des heutigen Walmercastles fuhr. Buntrotz folgten ihm die Briten, bald aber wurden sie durch ein schweres Wurfschiff (die römische Artillerie), das von den Schiffen aus abgefeuert wurde, zurückgedrängt — und nun gab Cäsar den Befehl zur Landung. Noch ärgerten die Soldaten, da sprang der Fabiantritt seiner Leibstandarte (Leiblegion) in die Brandung und feuerte die Kameraden an, das heilige Heilzeichen nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen. Todesmutig folgten die Soldaten über die hohen Steilkörper und bald war die Bucht voll besetztes Lager aufzuspalten und die weiteren Angriffe der Briten abweisen.

Immerhin war damit nicht die ganze Insel erobert. Das Nachlande waren die Römer nun Herr, aber ihre Herrschaft erstreckte sich nicht über die Berge und, da ihre Flotte unzureichend war, auch nicht über das Meer. Eine handige Flotte haben sie in Britannien nicht gehabt, nur unter Agricola war sie vorübergehend von Bedeutung.

Karmatisch der Westen der Insel machte den Römern zu schaffen. Besonders die Siluren (im Süden des heutigen Wales) leisteten hartnäckigen Widerstand. Für die Römer genügte aber die Herrschaft über die besetzten Gebiete, die sie durch Anlegung von Legionslagern sicherten. Die angrenzenden Landschaften wurden später durch den General Sextus Julius Frontinus begrenzt.

Noch ein drittes Mal mussten die Römer auf der Insel landen. Im Jahre 206 fiel der Sklavenführer von Rom ab und wandte sich zum Herrscher Britanniens auf. Sieben Jahre später wurde er von Allectus ermordet, der nunmehr die Gewalt über Britannien an sich riss. Um sich gegen die Römer zu schützen, besetzte er auf dem gegenüberliegenden Festlande Gessoriacum (Boulogne sur mer). Dieser Stützpunkt wurde 206 von Constantius erobert. Vom Glück beginnend, landete er auf der Insel, wo er den Allectus besiegte und tötete und das von dessen Truppen geplünderte Londinium (London) einnahm.

Fallland und Belize

Ungelöste Probleme im süd- und mittelamerikanischen Raum

In den letzten Tagen sind die Namen der Falllandinsel und der englischen Kolonie Belize im Zusammenhang mit der Havanna-Konferenz gewünscht worden.

Die Havanna-Konferenz der panamerikanischen Außenminister hat sich über die amerikansko-kolumbianischen Probleme hinaus auch mit der Frage der Kreuzküstenherrschaft über die europäischen Kolonien im gesamtamerikanischen Raum befasst. Spiel Staaten sind

gegen eine allgemeine Behandlung dieses Themas, bevor das eigenen Anspruch nicht erfüllt sind. Argentinien verlangt die Rückgabe der Guatambé-Inseln und Guatemala bestreitet auf der Auslieferung des Geleites von Belize.

Bei dem umstrittenen Fallland handelt es sich um eine Inselgruppe im südamerikanischen Ozean, die in den deutschen Geschichtsbüchern des Weltkrieges nie immer, seit dem Kreuzküstenkrieg des Zweiten Weltkriegs, das hier im Dezember 1914 nach seinem beispielhaften Kampf gegen die englische Übermacht unterlag. Diese Inselgruppe wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts von den britischen Seefahrern Davis und Hawkins entdeckt; aber anfangs erst hundert Jahre, ehe sie von einem englischen Lord Falland ihren Namen erhielten. Unabhängig waren auch spanische Schiffe aus El Malo auf der Inselgruppe gesichtet und batzen ihr nach ihrem Heimatort den Namen Malowen gegeben. Es dauerte bis 1763, ehe die ersten europäischen Siedlungen entstanden. Das Ostfalland gründete der Spanier Juan de la Torre Zona, und drei Jahre später folgten die Engländer mit der Einlage von Port Egmont auf dem westlichen Teil der Insel. Diese beiden Niederlassungen hatten aber keinen Bestand, denn schon 1770 übernahmen die Spanier die Herrschaft über das Fallandgebiet, um sie kurze Zeit danach als meritos wieder aufzugeben. Erst um das Jahr 1820 begann von Argentinien aus eine ernsthafte Besiedlung und kolonialisierung. Als sich nach anderthalb Jahrzehnten die Spanier der Rechtsaegte zeigten, nahmen die Engländer mehr an, beriefen sich auf ihre alten Rechte, nahmen das Falland mit Gewalt in Besitz und machten einen feststelligen Platzkampf daraus. Argentinien musste weichen, aber es hat sich nie mit dem Verlust abgefunden, sondern seine Ansprüche immer wieder erneuert. Nachdem jetzt die Engländer den Versuch unternommen, die für sie unehrbare Position im Südallantik mit den Nordamerikanern in die Hände zu legen, trat Argentinien in Asuncion auf den Plan, um die Rückgabe des 12.000 Quadratkilometer umfassenden Fallandgebiets zu erreichen.

Belize ist gleichzeitig mit der britischen Kolonie Honduras an der Ostküste von Mittelamerika. Das etwa 22.000 Quadratkilometer grohe Land wird von Guatemala, Mexiko und dem Golf von Honduras begrenzt. Seit um 1820 haben sich englische Siedler an und begannen ohne viel Umstände mit einer primitiven Ausbeutung der Urwald. Die englische Regierung nahm 1833 das Land als Kolonie in eigene Verwaltung und bekleidete die Grenzen militärisch. Die mittelamerikanischen Staaten erheben gegen die Grenzeröffnungen Einspruch. Es kam erst nach langwierigen Streitigkeiten zu einem Ausgleich auf Kosten der Republik Guatemala. Nur das Urrecht von damals beruft sich Guatemala, wenn es jetzt die Rückgabe fordert.

Beispiel:

Kriegsgefangenenpost:

Eine Seite: An Unteroffizier Herr Schmidt.

Zweite Seite: German Officer of Canada.

Dritte Seite: C. C. Internationales Comité vom Roten Kreuz.

Palais du Tonkin, Genf (Schweiz).

Postkarten und Geldsendungen können vorläufig noch nicht befördert werden.

Sogar Dr. Boscos, der sich in Hitler-Sprachlosigkeit hinter ein Buch und eine Blaubeere verborgen hatte, kostet jetzt mit hölzernem Kreuz bestellt.

Schade, dass meine Tochter nicht vollständig zur Stelle ist.

Glauben Sie, bin ich etwas nichts?

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“

„Siegenthaler garantiert Herr Schlosser nichts für ungern.“

„Sie haben doch meine Tochter nicht vollständig zur Stelle.“

„Glauben Sie, bin ich etwas nichts?“